

„1988 haben wir angefangen zu leben“

GESCHICHTE „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ Jutta Fleck und ihre Tochter Beate Gallus besuchten die Grebenhainer Oberwaldschule

Von Tina Vonderheid

GREBENHAIN. Man sieht Dinge im Fernsehen oder liest sie in Büchern und ist der festen Überzeugung: „So kann das nicht passiert sein, das ist einfach unglaublich.“ Ähnlich ergab es einem, wenn man das Buch „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ von Ines Veith liest, das die Geschichte von Jutta Gallus, die heute Jutta Fleck heißt, erzählt. Sie wird bei ihrer Flucht aus der DDR geschnappt, muss ins Gefängnis, und ihre Töchter Claudia und Beate kommen ins Heim. Nach 26 Monaten wird sie vom Westen freigekauft und kämpft dann darum, ihre Töchter zu sich in den Westen zu holen. Eine bewegende Geschichte, schon in der Kurzfassung.

Wesentlich realer wird es, wenn die Protagonistin es selbst erzählt, relativ nüchtern und sachlich, und doch bewegend. Jutta Fleck ist gemeinsam mit ihrer Tochter Beate Gallus zu Besuch in der Grebenhainer Oberwaldschule auf Einladung von Lehrer Mario Döweling. Die rund 50 Schüler der Klassen 8G und 9G haben sich im Vorfeld mit der Thematik auseinandergesetzt, einige haben auch einen Teil der Verfilmung von „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ angeschaut. „Der Film ist aber nicht authentisch, er enthält einige Szenen, die nicht so geschehen sind, die aber so gedreht werden mussten, damit es keine Verwicklungen mit lebenden Personen oder den Geheimdiensten gab“, erklärt Jutta Fleck.

Sie ist seit 2009 Leiterin des Schwerpunktprojektes „Politisch-Historische Aufarbeitung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung“ und arbeitet bei verschiedenen Zeitzeugenprojekten mit. Heute lebt sie in Wiesbaden. Für sie ist es sehr wichtig, in die Schulen zu gehen und den Schülern ihre Geschichte zu erzählen, sie bezieht ihre Zuhörer auch immer wieder ein und fragt sie, was sie meinen.

Die knapp zweieinhalb Stunden an diesem Vormittag geben einen guten Einblick in die schlimme Zeit im Leben der Familie Gallus. „Als die DDR gegründet wurde, gab es noch keine Grenzen, man durfte hin- und herreisen. Erst mit dem Mauerbau 1963 war es dann für uns aus, in den Westen zu reisen. Und ein Großteil meiner Familie lebte im Westen, auch mein Vater“, erzählt Jutta Fleck. Durch diesen Kontakt habe es einen ständigen Austausch zum Thema Freiheit gegeben. „Und ich habe immer mehr realisiert, in was für einem Land wir eigentlich



Zu Besuch in der Grebenhainer Oberwaldschule Beate Gallus (links) und Jutta Fleck, „Die Frau vom Checkpoint Charlie“. Fotos: Tina Vonderheid

leben.“ In der Schule habe man eine Unterschrift zum Verzicht auf die Familie im Westen leisten müssen, um eine weitergehende Bildung zu erhalten – Jutta Fleck weigert sich. „Durch war ich schon immer im Blick der Staatssicherheit“, ist sie sich sicher.

Später, im Jahr 1982, – als sie von ihrem Mann geschieden ist – schmiedet sie Pläne, mit ihren Töchtern in den Westen zu gehen. Ausreisepässe hat sie mehrere gestellt, sie wurden abgelehnt. Eine Möglichkeit sind die Gastarbeiter aus Jugoslawien, die Pässe besorgen und die Leute in den Westen bringen können. Und Jutta Fleck wagt es, sie reist nach Rumänien, dort werden ihre Papiere gestohlen. Sie gibt sich als bundesdeutsche Bürgerin aus, um auf der dortigen Botschaft neue Pässe zu bekommen – doch sie fliegt auf. „Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie selig es einen macht, den grünen Pass zu haben, den bundesdeutschen,“ erinnert sich Jutta Fleck. Doch diese Freude währt nur kurz, sie wird in die DDR zurückgebracht, kann sich nicht mal von ihren Töchtern verabschieden. „Das tat sehr weh.“

Beate Gallus gibt den Schülern einen Einblick in ihre damalige Gefühlswelt: „Von einer auf die andere Stunde hat sich alles schlagartig geändert. Heute kann ich mir gar nicht mehr vorstellen, dass ich das selbst erlebt habe – das ist gut.“ Die neunjährige Beate und die elfjährige Claudia haben plötzlich nur

noch sich, „das hilft ein bisschen“. Niemand spricht mit ihnen, sie werden in ein Auto verfrachtet und irgendwohin gebracht. „Irgendwo“ ist ein Kinderheim in einem kleinen Dorf, in dem die Mädchen ihre persönlichen Dinge abgeben müssen und eine Nummer bekommen, anhand der sie identifiziert werden. „Das war eine kranke und perverse Organisation“, hält Beate Gallus fest. Die Schwestern werden getrennt, sehen sich nur noch beim Essen. „Der ganze Tag war durchgetaktet, und du wurdest behandelt, wie ein Stück Dreck. Jede Sekunde war beherrscht von Kontrolle und Angst.“

» Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie selig es einen macht, den grünen Pass zu haben, den bundesdeutschen, der große Freiheit verspricht «

Jutta Fleck, „Die Frau vom Checkpoint Charlie“

Beide Schwestern haben viel geschrieben, Beate hat auch gemalt, und versucht, mit ihrer Mutter in Verbindung zu bleiben, was kaum möglich ist. Ihr Onkel, der sie besucht, darf sie nicht zu sich nehmen. Nach einem halben Jahr im Heim werden sie von ihrem Vater abgeholt, mit dem sie vorher keinen Kontakt mehr hatten. „Er wurde vom Staat damit beauftragt. Es war die Möglichkeit, uns noch besser zu kontrollieren.“ Für die Schwestern ist es nicht leicht, jeder weiß, dass ihre Mutter im Gefängnis sitzt. „Du baust einen Schutzwall um dich und erzählst

den Leuten nichts mehr“, erklärt Beate Gallus. Etwas Sicherheit gibt ihnen die Rückkehr zu ihren Hobbys, beide treiben viel Sport, tanzen und turnen. Als ihre Mutter vom Westen freigekauft wird, ist es für die beiden ein Segen, „wir konnten uns klamottenmäßig absetzen“. Doch natürlich hat es für die Familie auch Schattenseiten, „alle wurden unter Druck gesetzt“.

Die Zeit im Gefängnis ist für Jutta Fleck sehr schlimm, besonders da sie nur wenig bis gar nichts von ihren Töchtern hört. Psychische und physische Gewalt sind an der Tagesordnung. In der Zelle werden die Insassinnen durch den Spion von den Schließern beobachtet. Die Untersuchungshaft in Dresden ist schon nicht leicht, richtig schlimm wird es im Gefängnis Hoheneck, in das sie nach ihrer Verurteilung hinkommt. Sie bekommt nur selten Besuch von ihrem Bruder, kaum Post von ihren Kindern. Und wenn man sie davon erzählen hört, muss man sie unweigerlich bewundern, für ihren Mut und ihr Durchhaltevermögen, sich nicht zu beugen und für sich und ihre Töchter weiterzukämpfen. Denn wer kann von sich behaupten, sich selbst treu bleiben zu können, wenn er zwei Jahre in einer Gefängniszelle mit 60 Frauen untergebracht ist, die nur durch eine Nasszelle unterteilt wird?

Als Jutta Fleck schließlich in der Abschiebehäft in Karl-Marx-Stadt sitzt, erhält sie alle Briefe und Bilder, die ihr Beate und Claudia in der ganzen Zeit

geschickt haben. Darunter auch das „Mutmacherherz“, das Beate gemalt hat. „Da kamen mir schon die Tränen und ich habe immer gedacht, dass wir etwas daraus machen.“ Bei Herleshäusen überquert Jutta Fleck schließlich die innerdeutsche Grenze und kommt dann von Gießen zu ihren Verwandten nach Bad Oeynhausen.

Und dann beginnt der Kampf um ihre Töchter, der sich über vier Jahre hinziehen soll. „Am 4. Oktober 1984 stand ich erstmals am Checkpoint Charlie, ich war ein halbes Jahr dort“, erinnert sich Jutta Fleck zurück. Sie reist durch die ganze Welt, spricht mit Politikern, mit dem Papst, macht auf ihre Situation aufmerksam. „Jedes kleine Etwas hat dazu beigetragen, dass es geklappt hat. Dennoch hat es sechs Jahre gedauert, bis wir uns wiedergesehen haben.“

Beate Gallus erzählt: „Es war ein Erlebnis, das vergisst man nicht. Als käme man von einem Schwarz-Weiß- in einen Farbfilm. Plötzlich fährst du über die Grenze, die du nie überwinden konntest. Meine Schwester hat es schön gesagt: ‚1988 haben wir angefangen zu leben.‘“ Die Wiedersehensfreude ist nur schwer zu beschreiben und sehr groß. Die beiden Schwestern haben danach vieles neu entdeckt, das sie bis dahin noch nicht kannten, doch schnell holt der Alltag sie wieder ein und sie müssen in die Schule. Doch auch hier geht die Ausgrenzung weiter, denn natürlich kennen ihre Mitschüler die Geschichte. „Es hat lange gedauert, bis ich darüber reden konnte“, berichtet Beate Gallus.

Aus dem Mutmacherherz, das sie ihrer Mutter damals gemalt hat, ist das „Herzface“ entstanden, denn für Beate steht fest: „Einen Mutmacher kann jeder gebrauchen, in jeder Situation.“ Deshalb schenkt sie jedem Schüler ein Armband und gibt ihnen Informationen zu Herzface mit. Viele Schüler nehmen in den Pausen auch die Möglichkeit wahr, Mutter und Tochter Fragen zu stellen und nehmen sich ein signiertes Exemplar von „Die Frau vom Checkpoint Charlie“ mit nach Hause. Ein guter Weg, damit Jutta Flecks Geschichte niemals in Vergessenheit gerät.

Schulzeit 
unterstützt von:
Sparkasse  ovag 
Oberhessen



Flashmob wirbt für Berufliches Gymnasium

„Mit Wissenschaft und Technik auf dem Weg zum Abitur“ – unter diesem Motto haben die Beruflichen Gymnasien (BG) in ganz Hessen Aktionstage veranstaltet, in denen sie auf sich aufmerksam machen wollten, besonders in Zeiten von Fachkräftemangel. An der Vogelsbergschule Lauterbach haben sich die BG-Schüler angeregt durch die EM, für eine Flashmob-Fake-Lebend-Logo-Papp-Performance entschieden. Die Idee, hessenweit gemeinsame Aktionstage durchzuführen, wurde durch IHK, Handwerkskammern und Unternehmensverbände an die Beruflichen Gymnasien in

Hessen herangetragen, da vielen Unternehmen vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels eine berufliche Orientierung bereits in der Oberstufe wichtig erscheint. Allgemeines und berufliches Lernen werden im Beruflichen Gymnasium miteinander verknüpft. Das BG vermittelt innerhalb von drei Jahren eine gymnasiale Allgemeinbildung und bietet gleichzeitig auf dem Weg zum Abitur eine berufliche Orientierung für Studium und Beruf. Das Ziel ist – ebenso wie bei den allgemeinbildenden Gymnasien – die allgemeine Hochschulreife.

Foto: Metzendorf

Auf den Spuren der Wildkräuter

UNTERWEGS Schüler der Mittelpunktschule lernen Natur und ihre Gewächse kennen

ANGERSBACH (red). Schüler der Mittelpunktschule Angersbach (MPS) und auch einige Eltern und Großeltern waren jetzt zu einer Naturexkursion unter dem Motto „Wildkräuter“ unterwegs.

Die Kinder lernten heimische Wildkräuter und deren Wirkungen und Verwendungsmöglichkeiten kennen. Wildkräuter sind reich an Mineralstoffen, Vitaminen und Spurenelementen – so zum Beispiel der Spitzwegel, das Gänseblümchen, die Schafgarbe, das Labkraut, die Brennnessel und der Giersch, um nur einige zu nennen. Zu Unrecht werden sie oft aus unseren Gärten als „Unkraut“ entfernt. Welche Kräuter verwendet werden können, das erfahren sie von Yvonn Heßler. Sie ist Lehrerin an der MPS und ausgebildet in der Wild- und Heilkräuterkunde.



Stolz über das Erlernte: die Schüler nach der Kräuterwanderung.

Foto: Euler

Nach einer Einführung, welche Kräuter und welche Teile man verwendet, sammelten die Kinder fleißig und motiviert. Alle Kräuter wurden zusammengetragen und vor Ort bestimmt. In der Schulküche ging es anschließend in Gruppen weiter mit dem Waschen und dem Verarbeiten der Kräuter zu einer Kräuterbutter. Jede Butter schmeckte

anders und jede Butter schmeckte besonders lecker.

Im Anschluss stellten die Kinder gemeinsam einen Mückenstift her, der zum Auftragen auf die betroffene Stelle, den Juckreiz lindern soll. Verwendet wurden der stinkende Storchenschnabel, das Labkraut und der Spitzwegel.